

Die Ankunftsregion

Tim Leibert & Serhii Svyharets

Angesichts der ständig zunehmenden internationalen Mobilität werden die Themen Migration und Integration zu immer wichtigeren raumwissenschaftlichen Forschungsthemen. Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang der ausgeprägte Fokus der Forschung auf die nationale Ebene einerseits und die Quartiers-ebene andererseits. Andere räumliche Ebenen stehen vergleichsweise selten im Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Eine regionale Perspektive ist aus unserer Sicht jedoch vorteilhaft, um zu vermeiden, dass Migration und Integration verkürzend und simplifizierend als nationale Herausforderung oder lokales *Problem* in bestimmten *sozialen Brennpunkten* verstanden werden.

Die große Mehrheit der wissenschaftlichen Arbeiten zu Migration und Integration befasst sich mit Städten bzw. Quartieren mit hohem Migrant:innenanteil und einer langen Geschichte als Wohnstandort für Zugewanderte (Meeus et al. 2020, S. 13). Doug Saunders' viel beachtetes Buch *Arrival Cities* (2011) hat die Diskussionen zu Stadt, Migration und Integration neu belebt und um wichtige Facetten ergänzt. Der Autor nimmt die Leser:innen mit auf eine Reise zu verschiedenen *Arrival Cities*: die Favelas von São Paulo, die überbevölkerten Vororte von Mumbai oder das multikulturelle und pulsierende Kreuzberg, um zu zeigen, wie die superdiverse Umgebung die Integration von Migrant:innen prägt. Saunders beschreibt *Arrival Cities* als hochdiverse Stadtteile, in denen Migrant:innen ihr neues Leben beginnen, als Orte, an denen sie die Regeln der Aufnahmegesellschaft lernen. Diese Viertel lassen sich aufgrund ihrer hohen Armuts- und Arbeitslosenquoten kaum als idealer Lebensort beschreiben. Dennoch bieten sie gute formelle und informelle Ankunftsinfrastrukturen, die Migrant:innen beim Heimisch-Werden helfen (z.B. El-Kayed et al. 2020). Basierend auf Saunders' Ideen hat sich im deutschsprachigen Raum eine breite wissenschaftliche Diskussion zum Ankommen von Migrant:innen in bestimmten (Stadt-)Räumen entwickelt. Diese Räume werden als hochgradig diversifiziert und von transnationalen Lebensweisen, migrantischen Ökonomien und hoher Fluktuation geprägt beschrieben. Sie zeichnen sich durch vergleichsweise barrierearme Zugänge zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt und eine breite Palette von (staatlichen und nichtstaatlichen) Unterstützungsinfrastrukturen aus (Hans et al. 2019, S. 515).

Der ausgeprägte Fokus der Migrationsforschung auf Städte ist nicht unproblematisch, da nicht alle Migrationsströme in die großen städtischen Zentren führen. So wurden in den letzten Jahren auch ländliche Regionen mit geringen Migrant:innenanteilen und ohne gut entwickelte Unterstützungsinfrastrukturen zu Zielgebieten internationaler Zuwanderer. Eine regionale Perspektive auf Migration und Integration könnte helfen, den Blick zu weiten und Forschungslücken, z.B. »ländliche Ankunftsräume« (Glorius et al. 2021), zu schließen, die durch den Fokus auf städtische (Teil-)Räume einerseits und die nationale Ebene andererseits entstehen. *Regional* ist dabei nicht als Synonym für *ländlich* zu verstehen, sondern als Relativierung einer zu lokalen, zu eingeschränkten Perspektive. Eine solche Perspektive kann problematisch werden, wenn aus bestimmten lokalen Strukturen, Rahmenbedingungen und Akteur:innenkonstellationen Rückschlüsse auf Migration und Integration im Allgemeinen gezogen werden.

In diesem Aufsatz nähern wir uns der *Ankunftsregion*, indem wir zunächst ein Begriffsverständnis von *Ankunft* entwickeln und anschließend anhand theoretisch-konzeptioneller Perspektiven auf *Region* die räumliche Dimension von *Ankunft* beleuchten. Auf dieser Basis diskutieren wir Ankunftsregionen *top-down* und *bottom-up* und erörtern zukünftige Forschungsperspektiven.

Ankunft?

Menschen sind ständig in Bewegung: Sie pendeln zum Arbeitsplatz, gehen einkaufen, besuchen Freund:innen und Familienmitglieder oder suchen nach einem besseren Leben für sich und ihre Nächsten. Mit zunehmender Komplexität sozialer Prozesse wird auch die Mobilität im Raum als Forschungsthema immer anspruchsvoller. Um Bewegungen im Raum zu analysieren, verwenden Wissenschaftler:innen zwei Begriffe: Migration und Mobilität. Aber was ist der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen? Für Urry (2004, S. 28) ist »corporeal travel of people« ein Spezialfall der Mobilität, der Wanderungen über kurze (Umzüge) und längere Distanzen (Migration) sowie zirkuläre Mobilität (Pendeln) umfasst. Mobilität hat neben der physischen Ortsveränderung von Menschen noch andere Facetten, z.B. den Transport von Gütern oder virtuelle Mobilität im Internet. Ein Rückgriff auf Perspektiven und Konzepte der Mobilitätsforschung wird auch von Dahinden (2016) empfohlen, um theoretische und konzeptionelle Schwächen der Migrationsforschung zu überwinden – insbesondere hinsichtlich der Verknüpfungen von Migration, Raum, Macht und Ressourcen.

Für Glasze & Pott (2014, S. 48) ist Raum eine »zentrale Kategorie der Migrationsforschung«. Sie argumentieren, dass stets »räumliche Unterscheidungen vonnöten [seien], um migrationsbezogene Beobachtungen anzustellen oder entsprechende Aussagen zu treffen«. Diese räumlichen Bezüge umfassen die

Herkunfts- und Zielgebiete von Wanderungen sowie die auf dem Weg durchquerten Räume – mit allen denkbaren Wechselwirkungen und Querbezügen. Hoffmeyer-Zlotnik (2020, S. 9) plädiert ebenfalls dafür, die Perspektive des Raums als definierenden Faktor zu verwenden. Für sie ist die Migration eine Bewegung im »*space of places*«, während Mobilität eine Bewegung im »*space of flows*« ist. Die Idee der Bewegung durch den »*space of flows*« untergräbt die vorherrschenden, Sesshaftigkeit normalisierenden Theorien und verlagert den Schwerpunkt (geographischer) Migrationsforschung auf soziale Netzwerke.

Mit dem Begriff *Ankunft* unterstreichen wir unsere Sichtweise, Migration nicht als ein singuläres Ereignis zu verstehen, das mit dem Fortzug aus der Herkunftsregion beginnt und mit dem Eintreffen in der Zielregion endet und mit einer Stoppuhr sekundengenau beziffert werden könnte. Wir gehen im Gegenteil davon aus, dass insbesondere Wohnstandortverlagerungen in ein anderes Land eine Vorgeschichte und ein Nachspiel haben, es sich also um einen Prozess mit unbestimmter Länge handelt, bei dem unklar ist, in welchen Momenten der Start- oder Stoppknopf der Stoppuhr gedrückt werden müsste. Um den Begriff *Ankunft* genauer zu verstehen, ist zunächst zu klären, wie wir den Migrationsprozess konzeptualisieren und darzulegen, welche Akteur:innen an diesem Prozess beteiligt sind.

Migration kann als dreistufiger Prozess verstanden werden. Neben dem Akt der physischen Ortsveränderung selbst zählen auch die Phasen vor und nach der (internationalen) Wanderung zu den Bestandteilen des Migrationsprozesses (Bhugra & Becker 2005). In der Prä-Migrationsphase beginnen Menschen, eine internationale Wanderung als Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Lebensqualität in Betracht zu ziehen. Die Phase nach der Ankunft im Zielland ist den Prozessen der Integration in der Aufnahmegesellschaft gewidmet. Wir sind der Meinung, dass für das Verständnis von Migration sowohl die Phasen vor als auch nach der Migration betrachtet werden sollten. Für die Begriffsbestimmung von *Ankunft* ist insbesondere diese letzte Phase von Bedeutung, weshalb wir in diesem Aufsatz sowohl die Prä-Migrationsphase als auch den Akt der Wanderung selbst ausblenden.

Weiterhin verstehen wir Migration als einen Prozess, an dem verschiedene Akteur:innen beteiligt sind. So sind in der Postmigrationsphase neben den Migrant:innen selbst sowohl die Herkunfts- als auch die Aufnahmestaaten und -gesellschaften direkt oder indirekt beteiligt. Nach diesem Verständnis von Integration integrieren sich Migrant:innen und die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft gegenseitig (Glorius et al. 2021). Im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung von Kommunikationstechnologien sind Migrant:innen zudem in der Lage, mit den Mitgliedern ihrer sozialen Netzwerke in der Heimatregion in Kontakt zu bleiben und somit in beiden Gesellschaften gleichzeitig präsent zu sein. Darüber hinaus bleiben Migrant:innen und ihre Herkunftsländer durch verschiedene (rechtliche) Bindungen miteinander verbunden. Gleichzeitig ist der Aufnahmestaat in der Post-Migrationsphase involviert, indem er Ankunftsinfra-

strukturen schafft und so die Integration der Migrant:innen beeinflusst, aber nicht unbedingt erleichtert (Meeus et al. 2020).

Zusammenfassend können wir schließlich unser Verständnis von *Ankunft* definieren. Unter *Ankunft* verstehen wir die Vielzahl von zeitlich unbegrenzten Integrationsprozessen, die Migrant:innen, Aufnahmegesellschaften und staatliche Akteur:innen nach der physischen Ankunft von Migrant:innen durchlaufen. Die beiden zuvor erwähnten Perspektiven der menschlichen Mobilität sensibilisieren für eine Dualität der Perspektive, wo Migrant:innen ankommen: Sie kommen nicht nur an einem neuen Ort an, sondern auch in neuen sozialen Netzwerken – zumeist ohne die Brücken zum bisherigen Wohnort und den etablierten sozialen Netzwerken komplett abubrechen. Wir machen uns hier die Sichtweise von Meeus et al. (2020) zu eigen, dass auch das »futuring« der Migrant:innen zu berücksichtigen ist: »The spatial ›end-point‹ of arrival cannot be socio-spatially ›fixed‹ [...] but is always oriented toward the future, with migrants shifting their relative engagements toward certain places for a variety of reasons over time« (Meeus et al. 2020, S. 15f.). Die *Ankunft* ist also nie wirklich abgeschlossen, weder in räumlicher noch in sozialer Hinsicht. Als weitere Vorteile des Begriffs *Ankunft* sehen wir seine Flexibilität. Man kann an einem bestimmten Ort ankommen, aber auch in bestimmten gesellschaftlichen Strukturen oder Netzwerken. Der Fokus der Forschung kann dabei auf dem Ort, den ankommenden Personen, aber auch den schon am Ort Anwesenden liegen und damit den von Dahinden (2016) in ihrem Plädoyer für eine *De-Migrantisierung* der Migrationsforschung geforderten Perspektivwechsel unterstützen, Migrant:innen als Teil der Gesamtbevölkerung zu betrachten und zu beforschen. Im folgenden Abschnitt wenden wir uns dem Grundwort des Kompositums *Ankunftsregion* zu: der Region.

Region?

Auch wenn Sinz (2018, S. 1976) den »wissenschaftlichen Kontext« als die »Domäne des Begriffs Region« ansieht, handelt es sich doch um einen in der Alltagssprache durchaus geläufigen Ausdruck, für den jedoch eine allgemeingültige Definition fehlt. Der Begriff bleibt daher diffus und beliebig (Wiechmann 2000, S. 173). Der Blick ins Wörterbuch Allgemeine Geographie (Leser 1997) als erste Annäherung an eine allgemeine Begriffsbestimmung ist nur bedingt hilfreich. Aus den dort aufgeführten Bedeutungsdimensionen lässt sich herausdestillieren, dass man unter *Region* einen dreidimensionalen Ausschnitt der Erdoberfläche unbestimmter Größe versteht. Dabei kann es sich um ein historisch oder administrativ definiertes Territorium handeln. Die konkreteste Definition lautet: »im weitesten Sinne eine geographisch-räumliche Einheit mittlerer Größe, die sich funktional oder auch strukturell nach außen abgrenzen lässt« (Leser 1997, S. 690). Aus dieser Definition ergibt

sich, dass eine Ankunftsregion eine (gegebenenfalls administrative) Raumeinheit ist, die sich dadurch auszeichnet, dass sie ein Zielgebiet internationaler Wanderungen und/oder der Wohn- bzw. Aufenthaltsort von Migrant:innen ist und/oder eine zentrale Rolle im Ankunfts- und Integrationsprozess im Zielland spielt. Die Forderung nach »mittlerer Größe« legt nahe, dass die Ankunftsregion irgendwo zwischen dem Ankunftsquartier und der nationalen Ebene angesiedelt ist.

Sinz (2018) ergänzt die obige Definition in zwei Punkten. Einerseits ist es für ihn ein Definitionsmerkmal der Region, dass sie ein zusammenhängendes Territorium abdeckt (Sinz 2018, S. 1976). Andererseits verweist er darauf, dass Regionen nicht »naturgegeben« sind, sondern »intellektuelle Konstrukte« darstellen, die anhand eines bestimmten Erkenntnisinteresses abgegrenzt werden (Sinz 2018, S. 1977): »die ›Region‹ [...] ergibt sich primär aus der individuellen Perspektive des Betrachters« (Wiechmann 2000, S. 174). Dies bedeutet, dass unterschiedliche Fragestellungen zu unterschiedlichen Regionszuschnitten führen. Die Abgrenzung von Regionen ist folglich als ein »gedanklicher Abstraktions- und Generalisierungsvorgang« zu verstehen, durch den die komplexe soziale Wirklichkeit dadurch vereinfacht wird, dass sie auf ihre räumliche Dimension zurückgeführt wird (Sinz 2018, S. 1977).

Mit Blick auf Ankunftsregionen ergeben sich aus dieser Perspektive zwei weitergehende Fragen: Wessen intellektuelles Konstrukt ist die Ankunftsregion und aus welchem Erkenntnisinteresse wird sie gebildet? Damit eng zusammenhängend und die Forderung nach einem zusammenhängenden Territorium aufnehmend: Lässt sich *Ankunft* soweit verräumlichen und territorialisieren, dass die Idee einer klar abgegrenzten räumlichen Einheit überhaupt sinnvoll ist? Beide Fragen führen zu der Erkenntnis, dass es im Grunde zwei Typen von Ankunftsregionen gibt, die mit unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und räumlichen Logiken verbunden sind. Die Ankunftsregion *top-down*, deren zentrale *Player* der Staat und institutionelle Akteur:innen sind, ist territorial organisiert und hat klare (Zuständigkeits-)Grenzen, die häufig mit administrativen Strukturen übereinstimmen. Ziel ist die Verwaltung, Regulierung und Steuerung des Ankommens und des interkulturellen Zusammenlebens. Bei der Ankunftsregion *bottom-up* ist dagegen das Erkenntnisinteresse, wie raumbezogene Aspekte, z. B. Infrastrukturen, lokale Gelegenheitsstrukturen oder die Dichte und Diversität der gebauten Umwelt in Verbindung mit sozialen Netzwerken das Ankommen beeinflussen. Die zentralen *Player* sind hier die Migrant:innen selbst sowie zivilgesellschaftliche Gruppen und Initiativen, die nicht unbedingt territorial organisiert sind. Ergänzen ließe sich auch noch eine symbolische Dimension des Ankommens, nämlich das Vorhandensein oder Fehlen lokaler bzw. regionaler Willkommenskulturen: Fühlen sich Migrant:innen sicher, willkommen und wertgeschätzt? Hier zeigt sich, dass die Ankunftsregion *bottom-up* keine klar abgegrenzte, zusammenhängende Raumeinheit sein kann. Prinzipiell müsste man sogar davon ausgehen, dass jeder:r Migrant:in eine indivi-

duelle Ankunftsregion besitzt, die den Charakter eines Archipels von Orten, Personen, Netzwerken und Institutionen hat, zwischen denen neutrale Orte liegen, die für die jeweilige Person ohne Relevanz sind, und No-go-Areas, die aktiv gemieden werden.

Vor diesem Hintergrund ist die von Wiechmann (2000, S. 176) vorgenommene Differenzierung in deskriptive, normative und synthetische Regionsbegriffe ein weiterer Baustein, um sich dem Regionalen im Kompositum *Ankunftsregion* zu nähern. *Ankunftsregion* kann je nach Bedeutungsgehalt ein deskriptiver, normativer oder synthetischer Begriff sein; deskriptiv im Sinne einer administrativen Einheit, die sich dadurch auszeichnet, bei aus dem Ausland Zuziehenden als erster Wohnstandort besonders populär zu sein. Dies lässt sich quantitativ über Wanderungs- und Bevölkerungsstatistiken abbilden. Normative Regionen sind das Ergebnis politischen Gestaltungswillens (Wiechmann 2000, S. 175). Im normativen Sinn ist eine Ankunftsregion eine administrative Einheit, die infolge politischer Entscheidungen dazu auserkoren wurde, der erste Aufenthaltsort von Migrant:innen im Zielland zu sein, beispielsweise als Standort einer Erstaufnahmeeinrichtung. Während die Ankunftsregion im deskriptiven Sinne *neutral* ist – der erste Wohnsitz im Zielland kann von den Migrant:innen selbst gewählt oder von staatlichen Stellen zugewiesen sein – gilt dies für die normative Ankunftsregion nicht. Mit Blick auf die in vielen europäischen Ländern übliche Praxis, Geflüchtete und Asylsuchende in Gemeinschaftsunterkünften unterzubringen, bekommt die Ankunftsregion im normativen Sinn den negativen Beigeschmack einer *erzwungenen Ankunft*. Sie wird Teil einer restriktiven Zuwanderungspolitik, die – auch über die Unterbringung in Gemeinschaftseinrichtungen – abschreckend wirken soll (Kreichauf 2018).

Nach dem synthetischen Regionsbegriff sind Regionen als dynamische Systeme zu verstehen – bei der Abgrenzung stehen nicht die trennenden Elemente nach außen, sondern die verbindenden Elemente nach innen im Vordergrund, z.B. Vernetztheit, Interaktion und Interdependenz (Wiechmann 2000, S. 177). Aus dieser konstruktivistischen und akteur:innenbezogenen Perspektive entwickelt Wiechmann folgende Definition, die gut für die Beschreibung von Ankunftsregionen geeignet ist: Eine Region kann als ein »sozio-ökonomischer Verflechtungsraum, der sich als lose verbundenes Netzwerk privater und öffentlicher Institutionen in erster Linie durch die gegenseitige Wahrnehmung der in ihm agierenden Akteure definiert«, verstanden werden. Die Region ist nach diesem Verständnis nicht als »Stück Land mit festen Grenzen«, sondern als »kommunikations- und akteursbezogener Begriff« anzusehen. Die Abgrenzung der Region erfolgt anhand von variablen, sachverhaltsbezogenen Kriterien (Wiechmann 2000, S. 181). Diese Definition ist insbesondere geeignet für die Ankunftsregion *bottom-up*, für die Akteur:innen und ihre Netzwerke und Interaktionen konstitutiv sind.

Ankunftsregionen *top-down* und *bottom-up*

Ankunftsregionen *top-down* sind in der Regel administrative Einheiten, üblicherweise oberhalb der Gemeindeebene. Insbesondere für quantitative Studien wird der räumliche Zuschnitt dieser Regionen selten hinterfragt, da statistische Daten für Verwaltungseinheiten bereitgestellt werden. Auch mit Blick auf die Aktivitäten staatlicher Stellen und anderer Akteur:innen (z.B. privatwirtschaftliche oder karitative Träger:innen) bei der *Governance* von Migration und Integration bzw. der Bereitstellung von Unterstützungsangeboten, ist die Ankunftsregion *top-down* zu meist anhand von (räumlichen) Zuständigkeiten territorial organisiert. Es handelt sich also um Containerräume. Auch wenn dieses Raumkonzept in der Geographie keinen guten Ruf genießt, hat es für die Ankunftsräume *top-down* auch Vorteile: »Die Verräumlichung des Sozialen durch Zuordnung zu territorial begrenzten Behältern schafft klare Ordnungen und Interventionsadressen« (Glasze & Pott 2014, S. 51). Bei der Interpretation ist jedoch Vorsicht geboten, um nicht in die »territoriale Denkfalle« (Glasze & Pott 2014, S. 52) zu tappen. Einerseits besteht die Gefahr der Naturalisierung von administrativen Einheiten, die nicht unbedingt die im Alltagsleben von Migrant:innen relevanten Raumzuschnitte widerspiegeln müssen. Andererseits verleitet das Denken in Verwaltungsbezirken zu einer »Homogenisierung der sozialen Welt« und führt im schlimmsten Fall dazu, dass soziale Probleme auf Raumeinheiten projiziert werden (»Problemquartiere«), denen eine eigenständige Erklärungskraft für Integrations(miss)erfolge zugeschrieben wird (Glasze & Pott 2014, S. 51f.). Dies soll nicht bedeuten, dass räumliche Faktoren für Ankommen, Integration und den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg von Migrant:innen keine Rolle spielen. Insbesondere für Geflüchtete ist die Qualität der Ankunftsbedingungen in den Regionen, in die sie zugewiesen werden, von großer Bedeutung. Dabei kann es sich um Gelegenheitsstrukturen in der gebauten und sozialen Umwelt handeln, die Einstellungen der lokalen Bevölkerung oder die Art und Rahmenbedingungen der Unterbringung. Auch die Rolle des (lokalen) Staats ist durchaus ambivalent. Einerseits zeigt das Beispiel von Offenbach am Main, dass sich eine Raumeinheit das Etikett *Ankunftsstadt* selbst zu eigen machen und als Qualitätsmerkmal verwenden kann. Andererseits verweist Bade (2015) auf die Widersprüche, (Selbst-)Blockaden und Ambivalenzen von staatlichen »Willkommensoffensiven« sowie die (oftmals unterentwickelten) »Willkommenstechniken«, die für ihn die Grundlage von Willkommenskulturen sind. Diese Beispiele verdeutlichen, dass neben Raum- und Verwaltungsstrukturen auch das konkrete Handeln und Netzwerken von Akteur:innen eine wichtige Rolle bei der Ankunft von Migrant:innen spielt. Diese Aspekte fassen wir unter Ankunftsregionen *bottom-up*.

Wir verstehen Ankunftsregionen *bottom-up* als Assemblages von integrationsfördernden sozialen, administrativen und technischen Infrastrukturen und gesellschaftlichen Netzwerken, als Räume, in denen Migrant:innen die grundlegenden

Normen der Aufnahmegesellschaft lernen und ihre Zukunft planen. Es handelt sich um Orte, in denen Willkommenskulturen etabliert werden konnten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch zuwanderungskritische gesellschaftliche Gruppen dort (symbolische) Kontrapunkte setzen, um ihre Ablehnung der internationalen Zuwanderung zu demonstrieren, etwa durch *Aufmärsche*, Graffitis, gezielte Stigmatisierung in den (sozialen) Medien oder gar Gewalttaten wie die rechtsterroristischen Anschläge von Hanau am 19.02.2020.

Ankunftsregionen sind als offene Systeme in verschiedene gesellschaftliche und politische Prozesse eingebunden, was wiederum bedeutet, dass es sich nicht um physische Räume handelt, die auf Karten eindeutig abgegrenzt werden können, sondern eher um gruppenspezifische verräumlichte Lebenswelten. Dies bedeutet auch, dass Ankunftsregionen gruppenspezifisch gedacht werden müssen. Entweder weil sich die Handlungsspielräume und Freiheitsgrade, eigene Entscheidungen zu treffen, unterscheiden (z.B. zwischen Geflüchteten und EU-Bürger:innen), weil unterschiedliche Bedürfnisse für Infrastrukturen und Unterstützungsmechanismen bestehen oder weil unterschiedliche ethnische Gruppen von der (Zivil-)Gesellschaft vor Ort beziehungsweise von politischen Entscheidungsträger:innen unterschiedlich behandelt werden. Bei der Betrachtung von Ankunftsregionen *bottom-up* sollte nicht übersehen werden, dass die Netzwerke von Migrant:innen häufig transnational sind, es also umfangreiche Verknüpfungen, Verflechtungen und Wechselwirkungen verschiedenster Art mit anderen Räumen gibt. Ebenso bedeutend ist die Rolle der lokalen Gesellschaft (Glorius et al. 2021), deren (fehlende) Offenheit Migrant:innen gegenüber das Klima vor Ort entscheidend beeinflussen kann.

Forschungsperspektiven

Unterschiedliche Räume bieten unterschiedliche integrationsrelevante Rahmenbedingungen und Lebensbedingungen für Migrant:innen, denen die Migrationsforschung mehr Aufmerksamkeit widmen sollte; dies gilt insbesondere für ländliche Räume. Die Betonung der Quartiersperspektive könnte einerseits die Stigmatisierung bestimmter Nachbarschaften verstärken. Andererseits werden über die Nachbarschaft hinausreichende, bisweilen globale Bezüge, Verflechtungen und Netzwerke möglicherweise übersehen. Die Perspektive der Ankunftsregion sehen wir als geeignet an, die verschiedenen *Inseln* im *Archipel* migrantischer Lebensweisen besser vermessen und in ihren Beziehungen zueinander verstehen zu können. Zu guter Letzt sollte auch die Prozesshaftigkeit des Ankommens stärker in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses rücken, etwa die Frage, wie sich die individuellen Geographien des Ankommens im Zeitverlauf entwickeln. Dabei sollte auch die lokale Bevölkerung und Zivilgesellschaft in den Blick genommen werden: Migration und Integration betreffen nicht nur die Migrant:innen, sondern verändern

und beeinflussen auch die *locals* – wie diese darauf reagieren und damit umgehen, könnte eine weitere Facette der Forschung zu Ankunftsregionen sein.

Literatur

- Bade, K. (2015). Willkommen in der Einwanderungsgesellschaft? *Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung*. In: Politik unterrichten. Landesverband Niedersachsen.
- Bhugra, D., & Becker, M. (2005). Migration, cultural bereavement and cultural identity. *World Psychiatry*, 4(1): 18.
- Dahinden, J. (2016). A plea for the ›de-migrantization‹ of research on migration and integration. *Ethnic and Racial Studies*, 39(13): 2207-2225. <https://doi.org/10.1080/01419870.2015.1124129>.
- El-Kayed, N., Bernt, M., Hamann, U. & Pilz, M. (2020). Peripheral estates as arrival spaces? Conceptualising research on arrival functions of new immigrant destinations. *Urban Planning*, 5(3): 103-114. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2932>.
- Glasze, G. & Pott, A. (2014). Räume der Migration und Migrationsforschung. In: Gans, P. (Hg.) *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration*, 47-62. Hannover: ARL.
- Glorius, B., Bürer, M. & Schneider, H. (2021). Integration of refugees in rural areas and the role of the receiving society: Conceptual review and analytical framework. *Erdkunde*, 75(1): 51-60. <https://doi.org/10.3112/erdkunde.2021.01.04>.
- Hans, N., Hanhörster, H., Polívka, J. & Beißwenger, S. (2019). Die Rolle von Ankunftsräumen für die Integration Zugewanderter. Eine kritische Diskussion des Forschungsstandes. *Raumforschung und Raumordnung*, 77(5): 511-524. <https://doi.org/10.2478/rara-2019-0019>.
- Hoffmeyer-Zlotnik, P. (2020). *Between Flows and Places: Conceptualizing the Migration-Mobility Nexus*. Neuchâtel: Université de Neuchâtel.
- Kreichauf, R. (2018). From forced migration to forced arrival: the campization of refugee accommodation in European cities. *Comparative Migration Studies*, 6(7). <https://doi.org/10.1186/s40878-017-0069-8>.
- Leser, H. (1997). *Diercke Wörterbuch Allgemeine Geographie*. München, Braunschweig: Diercke.
- Meeus, B., Bееckmans, L., van Heur, B. & Arnaut, K. (2020). Broadening the urban planning repertoire with an ›arrival infrastructures‹ perspective. *Urban Planning*, 5(3): 11-22. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.3116>.
- Saunders, D. (2011). *Arrival City: How the Largest Migration in History Is Reshaping Our World*. London: Windmill Books.

- Sinz, M. (2018). Region. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.) *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, 1975-1984. Hannover: ARL.
- Urry, J. (2004). Connections. *Environment and Planning D: Society and Space*, 22(1): 27-37. <https://doi.org/10.1068/d322t>.
- Wiechmann, T. (2000). »Die Region ist tot – es lebe die Region!« Anmerkungen zur Diskurskonjunktur und Relativierung des Begriffes. *Raumforschung und Raumordnung*, 58(2-3): 173-184. <https://doi.org/10.1007/BF03185188>.